



M·U·S·I·K

F Ü R

STUTTGART

SKS

10. MEISTERKONZERT 2012/2013

14. MAI 2013

DRESDNER

PHILHARMONIE

ANNE-SOPHIE MUTTER



SLUB

Wir führen Wissen.



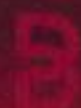
Dresdner  
Philharmonie





## DAS HAUS DER BEGEHRlichkeiten.

Entdecken Sie eine faszinierende Welt aus Fashion, Lifestyle und all dem, was das Leben sonst noch schöner macht. In einem unserer zehn Häuser und auf [www.breuninger.com](http://www.breuninger.com)

 breuninger



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner  
Philharmonie



10. Meisterkonzert 2012/2013  
 Dienstag, 14. Mai 2013  
 20.00 Uhr, Beethoven-Saal

Dresdner Philharmonie

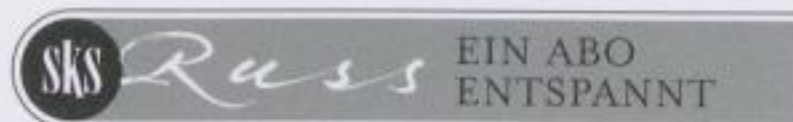
Rafael Frühbeck de Burgos

Dirigent

Anne-Sophie Mutter

Violine

Südwestdeutsche  
 Konzertdirektion Stuttgart  
 Erwin Russ GmbH  
 Charlottenplatz 17  
 70173 Stuttgart  
 Konzertkasse: 07 11/1 63 53-21  
 Fax: 07 11/1 63 53-30  
 E-Mail: info@sks-russ.de  
 Karten online: www.sks-russ.de



EIN ABO  
 ENTSPANNT

*Liebe Konzertbesucher,  
 mit dem heutigen Konzert beschließen wir die  
 Reihe „Meisterkonzerte 2012/2013“.*

*Wir bedanken uns für Ihre Besuche und verabschieden uns bis zum Herbst.*

*Sie am **6. Oktober 2013** beim Konzert mit dem  
**Gstaad Festival Orchestra** wieder begrüßen zu  
 dürfen, wäre uns eine große Freude.*

*Ihre*

*Südwestdeutsche Konzertdirektion  
 Erwin Russ GmbH*



## Dresdner Philharmonie

Mit der Gründung der Dresdner Philharmonie 1870 nahm die bürgerliche Musikkultur der Stadt einen neuen Aufschwung und ihre Orchesterkonzerte im sogenannten „Gewerbehaussaal“ verliehen dem öffentlichen Konzertwesen eine neue Qualität. In dieser Tradition steht die Dresdner Philharmonie noch heute: Als Orchester der Stadt fühlt sie sich einem vielfältigen Publikum gegenüber verpflichtet.

Neben der Pflege des klassisch-romantischen Kernrepertoires hat sich die Dresdner Philharmonie durch ihre Geschichte hindurch auch immer dem zeitgenössischen Musikschaffen geöffnet und leistet bis heute hierzu ihren Beitrag – in jüngster Zeit u.a. mit Aufträgen an Komponisten wie Sofia Gubaidulina, Rodion Schtschedrin, Gija Kancheli und Michael Nyman. Renommiertere Dirigenten und Solisten waren regelmäßig bei der Dresdner Philharmonie zu Gast. Waren es in den früheren Jahren u.a. Johannes Brahms, Peter Tschaikowsky, Antonín Dvořák und Richard Strauss, die ihre eigenen Werke aufführten oder Künstler wie Hermann Abendroth, Eduard van Beinum, Fritz Busch, Eugen Jochum, Joseph Keilberth, Erich Kleiber, Hans Knappertsbusch, Franz Konwitschny oder Arthur Nikisch, so arbeitet sie in letzter Zeit mit Gastdirigenten wie Marc Albrecht, Dennis Russell Davies, Miguel Harth-Bedoya, Kristjan Järvi, Michail Jurowski, Dimitri Kitajenko, Yakov Kreizberg (†), Sir Neville Marriner, Wayne Marshall, Kurt Masur, Ingo Metzmacher, Andris Nelsons, Markus Poschner, André Previn, Karl-Heinz Steffens, Yuri Temirkanov, Yan Pascal Tortelier, Sebastian Weigle, Simone Young und Lothar Zagrosek.

Regelmäßig gastieren Solisten wie Rudolf Buchbinder, Julia Fischer, Kirill Gerstein, Matthias Goerne, Vadim Gluzman, Martin Grubinger, Håkan Hardenberger, Michaela Kaune, Anne-Sophie Mutter, Daniel Müller-Schott, Fazil Say, Jean-Yves Thibaudet und prägen das Repertoire des Orchesters mit. 1909 war die Dresdner Philharmonie eines der ersten deutschen Orchester, das in den USA auf Tournee ging. Seitdem – und bis heute – führen Gastspielreisen die Dresdner Philharmonie in die bedeutenden Musikzentren Europas, Nord- und Südamerikas und Asiens. Mit ihrem Chefdirigenten Michael Sanderling, der seit 2011/2012 das Orchester leitet, reist die Dresdner Philharmonie in dieser Saison nach China, Hongkong, Macao, Korea, Dänemark, Spanien und zu den bedeutenden Zentren Mitteleuropas, u.a. nach Köln, Stuttgart, München, Prag und Wien.

*Liebe Konzertbesucher,*

*unser Abonnementprospekt 2013/2014 liegt für Sie bereit.*

*Gerne schicken wir Ihnen den Prospekt zu, hierfür füllen Sie bitte das Formular an unserem Infostand aus oder senden uns eine E-Mail an: [tickets@sk-s-russ.de](mailto:tickets@sk-s-russ.de) – Ansonsten finden Sie ihn in unserer Vorverkaufsstelle am Charlottenplatz und in der Liederhalle. Abonnenten der SKS Russ erhalten ihn automatisch per Post.*

*Falls Sie Fragen zu einem Abonnement haben, freuen wir uns auf Ihren Besuch im Kartenbüro oder am Infostand in der Liederhalle.*





*Dresdner Philharmonie*

Foto: Marco Borggreve



## Rafael Frühbeck de Burgos

Rafael Frühbeck de Burgos, 1933 in Burgos geboren, studierte an den Konservatorien Bilbao und Madrid (Violine, Klavier, Komposition) und an der Musikhochschule München (Dirigieren bei K. Eichhorn und G. E. Lessing; Komposition bei H. Genzmer). Nach seinem ersten Engagement als Chefdirigent beim Sinfonieorchester Bilbao leitete er zwischen 1962 und 1978 das spanische Nationalorchester Madrid und war danach Generalmusikdirektor der Stadt Düsseldorf und Chefdirigent sowohl der Düsseldorfer Symphoniker als auch des Orchestre Symphonique in Montreal.

In den 1990er Jahren war er Chefdirigent der Wiener Symphoniker und dazu zwischen 1992 und 1997 Generalmusikdirektor der Deutschen Oper Berlin. Außerdem war er 1994 bis 2000 Chefdirigent des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin. 2001 wurde er zum ständigen Dirigenten des Orchestra Sinfonica Nazionale della RAI in Turin ernannt. Als Gastdirigent arbeitet er mit zahlreichen großen Orchestern in Europa, Übersee, Japan und Israel zusammen und leitet Operaufführungen in Europa und den USA. Er wird regelmäßig zu den wichtigsten europäischen Festspielen eingeladen.

### Verehrte Konzertbesucher,

*gerne informieren wir Sie mit unserem Newsletter regelmäßig und aktuell über die kommenden Konzerte. Tragen Sie dazu einfach Ihre E-Mail-Adresse auf unserer Website [www.sks-russ.de](http://www.sks-russ.de) ein. Ihre Daten werden von uns auf keinen Fall weitergegeben.*



Rafael Frühbeck de Burgos

Foto: Frank Höhler

Für seine künstlerischen Leistungen wurde Rafael Frühbeck de Burgos mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, u.a. erhielt er die Ehrendoktorwürde der Universitäten Navarra (1994) und Burgos (1998). 1996 wurde ihm der bedeutendste spanische Musikpreis – der Jacinto-Guerrero-Preis – zuteil, in Österreich erhielt er außer der „Goldenen Ehrenmedaille“ der Gustav-Mahler-Gesellschaft in Wien auch das „Silberne Abzeichen“ für Verdienste um die Republik. 1998 wurde er zum „Emeritus Conductor“ des Spanischen Nationalorchesters ernannt. Im Jahr 2010 wurde er von Musical America zum „Conductor of the year 2011“ gewählt.

Mit Saisonbeginn 2003/2004 wirkte Rafael Frühbeck de Burgos als 1. Gastdirigent der Dresdner Philharmonie und war ein Jahr später bis Sommer 2011 deren Chefdirigent. Er führte „seine Dresdner“ unter anderem nach Spanien, durch die USA, nach



Südamerika, in die Schweiz, nach Korea und Japan. Rafael Frühbeck de Burgos hat über 100 Schallplatten eingespielt. Einige von ihnen sind inzwischen Klassiker geworden: Mendelssohns *Elias* und *Paulus*, Orffs *Carmina burana* sowie das Gesamtwerk seines Landsmannes Manuel de Falla. 2004 ist seine erste CD mit der Dresdner Philharmonie erschienen, eine Einspielung von Richard-Strauss-Werken – *Don Quixote*, *Don Juan* und *Till Eulenspiegel*.

1980 bis 1983 leitete er das Yomiuri Nippon Symphony Orchestra von Tokyo, dem er auch nach seinem Ausscheiden als „Principal Guest Conductor“ als Ehrendirigent weiterhin verbunden blieb. Letztere Funktion nimmt er auch beim National Symphony Orchestra of Washington wahr.

Mit der Saison 2012/2013 übernimmt Rafael Frühbeck de Burgos die Position des Chefdirigenten des Dänischen Nationalorchesters.

## Zugaben

beim 9. Meisterkonzert 2012/2013  
am Dienstag, 16. April 2013 mit dem

## Warschau Philharmonic Orchestra

Scarlatti	Sonate h-Moll (L 33) K 87
Prokofjew	Gavotta: Non troppo allegro aus Sinfonie Nr. 1 D-Dur op. 25 („Symphonie classique“)

## Anne-Sophie Mutter Violine

Anne-Sophie Mutter gehört seit über 35 Jahren zu den großen Geigen-Virtuosen unserer Zeit. Die im Badischen Rheinfeldern geborene Violinistin begann ihre internationale Karriere 1976 bei den Festspielen in Luzern. Ein Jahr danach trat sie als Solistin bei den Salzburger Pfingstkonzerten unter der Leitung von Herbert von Karajan auf. Seitdem konzertiert Anne-Sophie Mutter weltweit in allen bedeutenden Musikzentren. Neben der Aufführung großer traditioneller Werke stellt sie ihrem Publikum immer wieder Repertoire-Neuland vor: Sebastian Currier, Henri Dutilleux, Sofia Gubaidulina, Witold Lutosławski, Norbert Moret, Krzysztof Penderecki, Sir André Previn und Wolfgang Rihm haben für sie komponiert. Darüber hinaus widmet sie sich zahlreichen Benefizprojekten und der Förderung des musikalischen Spitzennachwuchses.

Auch das Jahr 2013 mit Konzerten in Asien, Europa und Nordamerika steht für die musikalische Vielseitigkeit der Violinistin und ihren beispiellosen Rang in der Welt der klassischen Musik.

Anlässlich von Witold Lutosławskis 100. Geburtstag ehrt Anne-Sophie Mutter den polnischen Komponisten und Dirigenten mit weltweiten Aufführungen seiner Violinwerke: Gleich zum Jahresbeginn spielte sie beim großen Geburtstagskonzert in Warschau die ihr gewidmete *Partita* sowie *Chain II*. Am Pult: Antoni Wit, der das Warschau Philharmonic Orchestra leitet.

Mit dem Violinkonzert in a-Moll op. 53 und der Violinromanze in f-Moll op. 11 von Antonín Dvořák stellte Anne-Sophie Mutter im Februar ihren zweiten programmatischen Schwerpunkt des Jahres vor: In Berlin führte sie diese Werke bei drei Konzerten mit den Berliner Philharmonikern unter der Leitung von Manfred Honeck auf. In Köln – ebenfalls im Februar –



spielte sie das Violinkonzert mit der Sinfonia Varsovia und Michael Francis. Im Spätsommer steht der Klassiker der Violinliteratur dann erneut auf ihrem Konzertkalender: Mit Manfred Honeck und dem Pittsburgh Symphony Orchestra in Deutschland und der Schweiz; und in den USA mit dem Cincinnati Symphony Orchestra, dirigiert von Ignat Solzhenitsyn. Im Dezember leitet Manfred Honeck dann die New Yorker Philharmoniker, wenn Anne-Sophie Mutter das Dvořák Violinkonzert in der US-Metropole auführt.

Auch die Violinkonzerte Ludwig van Beethovens und Peter Iljitsch Tschaikowskys spielt Anne-Sophie Mutter 2013 in unterschiedlichen Besetzungen in Europa und den USA. Ihre musikalischen Partner bei Tschaikowsky: Die Sinfonia Varsovia unter der Leitung von Michael Francis sowie das London Philharmonic Orchestra und das Philadelphia Orchestra, beide dirigiert von Yannick Nézet-Séguin. Beim Beethoven Violinkonzert tritt sie mit der Dresdner Philharmonie und Rafael Frühbeck de Burgos sowie der Israel Philharmonic unter der Leitung von Kurt Masur auf.

2013 stellt Anne-Sophie Mutter ihrem Publikum wiederum neues Repertoire vor: Die Uraufführung von Sebastian Curriers *Ringtone Variations* für Violine und Kontrabass, einem Auftragswerk ihrer Stiftung, gibt am 6. Juni in Taipei den Auftakt zu einer anschließenden Asien-Tournee mit „Mutter's Virtuosi“. Dieses Ensemble unter der musikalischen Leitung der Geigerin besteht aus 14 gegenwärtigen und ehemaligen Stipendiaten der Anne-Sophie Mutter Stiftung. Nach der Europatournee 2011 ist dies die zweite internationale Konzertreise des Kammerorchesters.



Anne-Sophie Mutter

Mit ihrem langjährigen Rezital-Partner Lambert Orkis führt die Geigerin in diesem Jahr auf Tourneen durch die USA (März) und Japan (Juni) Werke von Lutosławski, Mozart, Saint-Saëns und Schubert auf. Im Oktober gastieren die beiden erneut in europäischen Konzertsälen, dann mit Musik von Currier, Franck, Grieg, Lutosławski, Webern und Schönberg. Zum Jahresabschluss geben Anne-Sophie Mutter und Lambert Orkis ein Rezital in der Carnegie Hall zum 25-jährigen Jubiläum ihres Debüts in diesem Konzertsaal.



Für ihre zahlreichen Plattenaufnahmen erhielt Anne-Sophie Mutter unter anderem den Deutschen Schallplattenpreis, den Record Academy Prize, den Grand Prix du Disque, den Internationalen Schallplattenpreis sowie mehrere Grammys. Anlässlich Wolfgang Amadeus Mozarts 250. Geburtstag legte Anne-Sophie Mutter neue Aufnahmen sämtlicher wichtiger Kompositionen Mozarts für Violine vor. Im September 2008 erschien ihre Einspielung des Gubaidulina Violinkonzertes *In tempus praesens* mit dem London Symphony Orchestra unter der Leitung von Valery Gergiev sowie der Bach Violinkonzerte in a-Moll und E-Dur mit den Trondheim Solisten unter der Leitung der Geigerin. Zum Mendelssohn Gedenkjahr 2009 würdigte Anne-Sophie Mutter den Komponisten mit einer sehr persönlichen Hommage, bei der sich Solo-Konzertrepertoire und Kammermusik auf CD und DVD vereinen: die Violinsonate in F-Dur von 1838, das ein Jahr später vollendete Klaviertrio in d-Moll und das Violinkonzert e-Moll von 1845. Im März 2010 erschien Anne-Sophie Mutters Einspielung der Brahms Violinsonaten mit Lambert Orkis.

Zum 35-jährigen Bühnenjubiläum der Geigerin im Jahr 2011 legte die Deutsche Grammophon eine umfassende Box mit sämtlichen DG-Einspielungen der Künstlerin, umfangreichen Dokumentationen und bisher unveröffentlichten Raritäten auf. Zur gleichen Zeit erschien ein Album mit den Weltersteinspielungen von Werken, die Wolfgang Rihm (*Lichtes Spiel und Dyade*), Sebastian Currier (*Time Machines*) und Krzysztof Penderecki (*Duo concertante*) der Geigerin Anne-Sophie Mutter gewidmet haben: ein weiteres Zeugnis ihres großen Engagements für zeitgenössische Musik.

2008 errichtete die Künstlerin die „Anne-Sophie Mutter Stiftung“: Ziel der Stiftungsarbeit ist eine weitere Stärkung der weltweiten Förderung musikalischen Spitzennachwuchses, die sich die Geigerin seit 1997 mit der Gründung des „Freundeskreis der Anne-Sophie Mutter Stiftung e.V.“ zur Aufgabe gemacht hat. Wichtig ist für Anne-Sophie Mutter auch die Arbeit an medizinischen und sozialen Problemen unserer Zeit. Sie unterstützt diese Anliegen durch regelmäßige Benefizkonzerte. So spielt sie im Jahr 2013 beispielsweise für die „Bruno Bloch-Stiftung“: Sie unterstützt die Erforschung bislang unheilbarer Hauterkrankungen.

Im Januar 2013 wurde Anne-Sophie Mutter mit dem Orden der Lutoslawski Gesellschaft (Warschau) ausgezeichnet. 2012 verlieh ihr der Atlantic Council den Distinguished Artistic Leadership Award. 2011 erhielt sie den Brahms-Preis sowie für ihr soziales Engagement den Erich-Fromm-Preis und den Gustav-Adolf-Preis. 2010 verlieh ihr die Technisch-Naturwissenschaftliche Universität Norwegens in Trondheim die Ehrendoktorwürde; 2009 wurde sie mit dem Europäischen St. Ullrichs Preis sowie dem Cristobal Gabarron Award ausgezeichnet. 2008 erhielt Anne-Sophie Mutter den internationalen Ernst von Siemens Musikpreis sowie den Leipziger Mendelssohn Preis. Die Geigerin ist Trägerin des Großen Bundesverdienstkreuzes, des französischen Ordens der Ehrenlegion, des Bayerischen Verdienstordens, des Großen Österreichischen Ehrenzeichens sowie zahlreicher weiterer Auszeichnungen.



Ludwig van Beethoven  
1770 - 1827

Ouvertüre „Egmont“ op. 84  
(zu Goethes Trauerspiel)

Sostenuto ma non troppo - Allegro

Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 61

Allegro ma non troppo

Larghetto

Rondo: Allegro

- P A U S E -

Sinfonie Nr. 7 A-Dur op. 92

Poco sostenuto - Vivace

Allegretto

Presto - Trio: Assai meno presto

Allegro con brio

*Wir möchten darauf hinweisen, dass durch Vorhalten eines Taschentuches  
das Hustengeräusch wesentlich gedämpft werden kann!*

*Handy bitte ausschalten!*





DAS ALBUM  
ZUM HEUTIGEN KONZERT

© Harald Hoffmann / DG

## ERLEBEN SIE ANNE-SOPHIE MUTTER BEI DER ARBEIT!

Im November erscheint ihre jüngste Aufnahme bei Deutsche Grammophon:  
Dvořák's Violinkonzert. Verfolgen Sie die Vorbereitungen zum neuen Album unter:

[WWW.ASM-JOURNAL.DE](http://WWW.ASM-JOURNAL.DE)



**SLUB**

Wir führen Wissen.



Dresdner  
Philharmonie



## Ludwig van Beethoven

### Ouvertüre „Egmont“ op. 84 (zu Goethes Trauerspiel)

Es waren große Gedanken, die die Menschen des eben angebrochenen 19. Jahrhunderts bewegten. Ein neues Lebens- und Selbstwertgefühl machte sich breit. Knapp 20 Jahre war es her, dass die Franzosen mit ihrem Sturm auf die Bastille die scheinbar auf ewig zementierten Herrschaftshierarchien hinweggefegt hatten, und Schlagworte wie Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit die Vision der künftigen, einer besseren Welt in greifbare Nähe gerückt erscheinen ließen. Von Idealen war die Rede und von Menschenwürde.

Kein Wunder, dass ein aufgeklärter, republikanischer Geist wie Ludwig van Beethoven sich von diesen Ideen und ihrem obersten Repräsentanten, dem Konsul der jungen französischen Republik, Napoleon Bonaparte, begeistern ließ. Um so größer und tiefer aber auch die Enttäuschung und Ernüchterung, als sich der kleine Korse später die Kaiserkrone dann selbst aufs Haupt setzte. Da nannte der Komponist den zuvor Vergötterten erbittert einen „gewöhnlichen Menschen“, einen „Tyrannen“, der „alle Menschenrechte mit den Füßen treten, nur seinem Ehrgeiz frönen“ werde.

Das Thema Freiheit beschäftigt Beethoven aber auch in Folge und hat in diversen Werken seinen Niederschlag gefunden. Keine seiner späteren Arbeiten orientiert sich mehr an Menschen; von denen war er, siehe Napoleon, bitter enttäuscht. In seiner Musik versuchte er fortan, Ideale zum Klingen zu bringen. Diesen Idealen folgt bereits die 1810 geschriebene und am 27. Mai des gleichen Jahres im Palais des Fürsten Lobkowitz uraufgeführte *Egmont*-Ouvertüre. Angeregt zur Komposition dieses Werkes war Beethoven von Goethes gleichnamigem Trauerspiel. Den entsprechenden Auftrag zur Komposition hatte er bereits im Herbst 1809 vom k.-k. Hofdirektor Joseph

Hartl für eine Neuinszenierung des Stücks im Burgtheater erhalten. Doch schon zu diesem Zeitpunkt war die Haltung Beethovens gegenüber Napoleon deutlich negativ gefärbt, wie in einem Brief an seine Verleger Breitkopf & Härtel nachzulesen ist: „Ich hab ihn (*Egmont*) nur aus Liebe zum Dichter geschrieben und habe auch, um dieses zu zeigen, nichts dafür von der Theaterdirektion (sic!) genommen.“

Einer der Helden, die ihm vorschwebten, die für die neue, bessere Menschheit eintraten, steht hier im Kampf mit einer restaurativen, ängstlich die alten Zustände zementieren wollenden Gesellschaft. Und wenn er, Egmont, stirbt, so stimmt die Musik keinen Trauermarsch an, sondern sie bäumt sich auf, sammelt sich zu einer rauschhaften, strahlenden, visionären Apotheose des letztlich doch siegreichen Helden. Denn seine Ideale werden weiter leben, werden irgendwann einmal Wirklichkeit.

Es ist viel darüber gerätselt worden, ob die musikalische Gestik der Ouvertüre nun das Verhalten Egmont/Klärchen, diese tragische Liebe, in einem politischen Kontext darstellt oder nicht. Nichts davon beweist das Werk in seiner musikalischen Struktur, die einen kunstvoll abbreivierten Sonatensatz mit langsamer Einleitung und einer bewegenden Zäsur – nach dem Ende der Reprise folgt eine Generalpause – umfasst. In den Skizzen notierte Beethoven: „Der Tod könnte ausgedrückt werden durch eine Pause“ – die Welt, die Menschheit hält gleichsam den Atem an. Dann erst folgt der empathische Schlussjubel: eine Analogie zu *Fidelio*, in dem ebenfalls das überschäumende Finale eine Realisierung des Nichtseins, der wahr gewordenen Utopie für ein paar selige musikalische Augenblicke darstellt. Im *Fidelio* allerdings auf der Basis der Erlösung, im *Egmont* auf der Basis des Opfers.



Der Beethoven-Forscher Thayer hat die Egmont-Ouvertüre wie folgt programmatisiert: „Der größte Teil der Ouvertüre – die Einleitung und das *Allegro* des Dreivierteltakts – kennzeichnet den Gegensatz zwischen brutaler Gewalt und flehentlicher Klage, zwischen den spanischen Tyrannen und den geknechteten Niederländern. Kurz vor dem Viervierteltakt in F-Dur fällt durch einen scharfen Schwertstreich Egmonts Haupt. Eine unheimliche, knapp gehaltene Überleitung der Holzbläser, die Vergeltung naht, und bald erklingen schmetternd die Fanfaren der Freiheit. Es geht also um denselben, von Beethoven so geliebten Grundgedanken wie im *Fidelio!*“

### Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 61

Das Jahr 1806 gehörte zu den fruchtbarsten Schaffensjahren im Leben Ludwig van Beethovens. Hier entstanden die drei Quartette, die unter der Opuszahl 59 im Werkkatalog zusammengefasst und dem Grafen Rasumowsky gewidmet sind, dazu die 4. Sinfonie und das 4. Klavierkonzert sowie das Violinkonzert in D-Dur, um das der erste Geiger des Theaters an der Wien, Franz Clement, Beethoven gebeten hatte. Beethoven kam diesem Wunsch nach und spielte mit seiner Widmung auf dem Titelblatt des Werks augenzwinkernd auf die Bitte an: „Concerto par Clemenza pour Clement“ – Konzert aus Barmherzigkeit für Clement.

Da Beethoven mit der Komposition des Werks nicht rechtzeitig fertig wurde, erhielten der Solist Franz Clement, zu seiner Zeit vielfach als „größtes Wunderkind nach Mozart“ gefeiert, sowie das Orchester die Noten erst am Morgen des Aufführungstages. Nahezu ohne Proben, also gewissermaßen vom Blatt, musste das Werk nun am Abend des 23. Dezember 1806 aus der Taufe gehoben werden. Mag sein, dass dieser Umstand der Wiedergabe anzuhören war, obwohl die Kritiker durchweg Clements

Spiel rühmten. Der hatte im weiteren Verlauf des Abends mit einer „Sonate auf einer Saite mit umgekehrter Violine“ dafür gesorgt, dass seine virtuoson Fähigkeiten im schönsten Licht erstrahlten.

Das Violinkonzert Beethovens kam hingegen nicht so gut weg. Die Kritiken waren alles andere als positiv. Zwar stellten einige Rezensenten „manche Schönheiten“ fest, merkten irritiert aber an, dass „der Zusammenhang oft zerrissen scheine und die unendlichen Wiederholungen einiger gemeinen Stellen ermüden könnten“. In der Wiener Theaterzeitung hieß es gar: „Man fürchtet, wenn Beethoven auf diesem Weg fortwandelt, so werden er und das Publikum übel dabei fahren.“ So galt das Werk in den folgenden Jahren und Jahrzehnten den Interpreten als undankbar. Es ist das Verdienst des großen Geigers Joseph Joachim, Beethovens Violinkonzert Mitte des 19. Jahrhunderts für den Konzertsaal wiederentdeckt zu haben. Heute gilt das Werk als das klassische Violinkonzert schlechthin.

Der erste Satz, ein *Allegro ma non troppo*, beginnt ungewöhnlich: mit vier leisen Paukenschlägen, die in der Folge motivischen Charakter annehmen und zu einem Grundstein des gesamten ersten Satzes werden. Die Exposition dieses *Allegro* ist ungewöhnlich lang. Hier werden ausführlich die verschiedenen Themen vorgestellt, ehe der Solist mit aufsteigenden Oktavgängen in das Geschehen eingreift. Höhepunkt des Satzes ist eine Kadenz, die Beethoven selbst geschrieben hat.

Das *Larghetto* eröffnen die Streicher mit einer Melodie, die dann von den Klarinetten und Hörnern aufgegriffen wird. Im weiteren Verlauf entwickelt sich dieser Satz zu einem intensiven Dialog, zu einem Zwiegespräch zwischen dem Orchester und dem Solisten: verhalten, innig, traumverloren. Das zweite Thema erinnert an eine Melodie aus Beethovens Oper *Fidelio*. Auch am Ende dieses Satzes steht eine Kadenz, die nahtlos überleitet zum abschließenden Rondo, einem kecken *Allegro*-Satz.



Das Thema dieses Finale ist spielerisch, ausgelassen und übermütig. Immer wieder sind nach Rondomanier Seitensätze eingeschoben. Und immer kehrt anschließend dieses federnde, springende, tanzende, hüpfende Hauptthema wieder – am Schluss immer langsamer und leiser werdend, bevor zwei kräftige Akkordschläge den Schlusspunkt setzen. Damit endet dieses grandiose Werk genau so ungewöhnlich wie es begonnen hat.

### Sinfonie Nr. 7 A-Dur op. 92

Es war ein großes Konzert, ein besonderes dazu. Ganz Wien war an diesem 8. Dezember 1813 auf den Beinen, um durch den Kauf einer Eintrittskarte oder bei der anschließenden Sammlung etwas zum Besten der in der Schlacht von Hanau am 30. November des gleichen Jahres verwundeten österreichischen und bayerischen Soldaten zu tun. Der Hofmusicus Mälzel hatte die Benefizveranstaltung organisiert, und die berühmtesten Wiener Komponisten und Instrumentalisten waren mit von der Partie: Schuppanzigh, Romberg und Spohr sah man unter den Geigern; Moscheles wirkte mit; die Kanonen- und Gewehrsalven für Beethovens aus Anlass des Sieges von Wellington komponierten *Schlacht bei Victoria*, die bei diesem Anlass uraufgeführt wurde, organisierte an Mälzels Panharmonikum Hofkapellmeister Salieri; Hummel und Meyerbeer schlugen die Pauken – Meyerbeer so, dass Beethoven, der an diesem Abend dirigierte, immer wieder über dessen zu spät kommende Einsätze schimpfte.

Bei diesem denkwürdigen Konzert wurde auch Beethovens 7. Sinfonie erstmals aufgeführt. Spohr erinnerte sich: „Die neuen Compositionen Beethovens gefielen außerordentlich, besonders die Sinfonie in A-Dur; der wundervolle zweite Satz wurde da *capo* verlangt. Er machte auch auf mich einen tiefen, nachhaltigen Eindruck.“

Mit diesem Konzert begann Beethovens große Popularität. Neben der Programmatik und Bildhaftigkeit der vier Jahre zuvor entstandenen 6. Sinfonie, der Pastorale, nimmt sich dieses Werk neu und völlig anders aus. Zwar knüpft es in seiner hellen, heiteren, unbeschwerten Art an die 1., 2. und 4. Sinfonie des Komponisten an, geht aber, insbesondere im rhythmischen Bereich, weit über das hinaus, was die Schwesterwerke in dieser Beziehung geboten hatten. In Fachkreisen und bei der Kritik stieß die Siebte vielfach auf Ablehnung. Man wusste mit dem Neuen, Unbekannten nichts anzufangen. Die Themen seien nicht in sich geschlossen, sondern auf Entwicklung angelegt. Überhaupt habe Beethoven in diesem Werk auf die übliche Thematik verzichtet. Friedrich Wieck, der Vater Clara Schumanns, der bei der ersten Probe für dieses Werk dabei war, erzählte, dass die Sinfonie, namentlich in den Ecksätzen, „auf Kenner und Laien“ den Eindruck gemacht habe, als sei sie „in trunkenem Zustand“ geschrieben worden; außerdem sei sie „arm an Melodien“. Dieses Urteil ist schon bald gründlich korrigiert worden – nicht nur von der Begeisterung der Zuhörer bei der Uraufführung während jenes denkwürdigen Konzerts am 8. Dezember 1813, sondern 36 Jahre später auch von Richard Wagner, der über Beethovens Siebte den berühmt gewordenen Satz sagte: „Diese Sinfonie ist die Apotheose des Tanzes.“

Die Teilnehmer des Wiener Kongresses, der mit dem Ende der Napoleonischen Kriege einige Jahre lang in der Donaumetropole tagen und tanzen sollte, hörten Beethovens Siebte gleich zwei Mal: am 29. November sowie am 2. Dezember 1814. Wenig später wird Beethoven Ehrenbürger von Wien, den „von Angesicht zu Angesicht zu schauen sich alle ausländischen hohen und höchsten Gäste wünschen“, wie es in einer Zeitung damals hieß.

Nach dem „titanischen Kampf gegen das Schicksal“, wie er in der Fünften ausgefochten wurde, nach „der ländlichen Heiterkeit“ der Sechsten folgt nun mit der



Siebten eine wahre Orgie naturhafter und dennoch aller Erdschwere enthobenen Rhythmen. Zu Recht weist Charles F. Dumont in seinem Beethoven-Buch darauf hin, dass hier das apollinische und das dionysische Element zusammengefunden haben und nennt die Sinfonie deshalb „griechisch“. Die im Jahr 1816 erstmals im Druck erscheinende Partitur zeigt eine Widmung an den „Hochwohlgeborenen Herrn Moritz Reichsgraf von Fries, Seiner k.k. apost. Majestät wirklichen Kämmerer“.

Mit der 1., 2. und 4. Sinfonie hat Beethovens Siebte die weit ausgespinnene langsame Einleitung gemeinsam. Das zweite Thema dieser Einleitung verweist bereits auf das Trio des Scherzo. Aus seinen rhythmischen Energien entwickelt Beethoven nach einer genialen Überleitung das übermütig hüpfende Thema des nun folgenden Vivace-Teils. Die verschiedenen Seitengedanken, die sich im Ablauf der Sonatenform ergeben, sind allesamt dem scharf geprägten Hauptthema abgewonnen. Jeder Stimmungswechsel wird von heftigen dynamischen Kontrasten gespiegelt. Die vielsagenden Schattierungen, das gleichsam in sich hinein lauschende, retardierende Moment inmitten der beschwingten Rastlosigkeit der Schlusssteigerung – sie stehen für die Weitsicht Beethovens, der sich hier romantischer Ausdrucksformen bedient.

Dem Romantiker Beethoven begegnet man auch in der Allegretto-Elegie, dem zweiten Satz des Werks, ohne den Schubert wohl kaum das Andante seiner siebten Sinfonie geschrieben hätte. Herb, fast wie ein Trauermarsch, hebt in den tiefen Streichern das Thema an und weckt in den Bratschen und Celli bald eine klagende Gegenmelodie, die in einen ergreifenden Zwiegesang mündet.

Mit dem dritten Satz (Presto) greift Beethoven wieder die Stimmung des ersten Satzes auf. Hurtig, fast kokett trippelt in den Tönen des Dreiklangs das Hauptthema daher, zuweilen bis in die Derbheit gesteigert. Dagegen stellt sich im Trio ein von den Blä-

sen intoniertes Thema, das angeblich auf ein altes österreichisches Wallfahrtslied zurück gehen soll, und das mehrfach wiederholt wird.

Mit einer Art ekstatischem Jubel scheint Beethoven im Finale (*Allegro con brio*) der Siebten seine 9. Sinfonie vorausnehmen zu wollen. Wie entfesselt kreist das KopftHEMA um sich selbst und findet seinen Halt in eigensinnigen Akzentuierungen. Ein stampfender, vorwärts treibender Rhythmus ist der Motor des musikalischen Geschehens. Später taucht ein kapriziös-tänzerisches, fast böhmisch anmutendes Motiv auf. Nach immer neuen, kunstreichen Finessen der Durchführung bringt die Reprise mit dem Glanz von Hörnern und Trompeten sogar noch ein neues Thema ins Spiel, ehe das Werk atemlos in der „Apotheose des Tanzes“ sein effektvolles Ende findet.

## Nachholtermin

Der wegen Krankheit verlegte 1. Klavierabend der Reihe „Meisterpianisten 2012/2013“ findet am Montag, **27. Mai 2013** um 20.00 Uhr im Beethoven-Saal statt.

## Krystian Zimerman



© Hiromichi Yamamoto/DG

Werke von Beethoven, Brahms, Debussy und Szymanowski





Straßenbahnwelt  
Stuttgart



Das Kulturprogramm im Straßenbahnmuseum startet wieder mit der Langen Nacht der Museen. „Danny and the Wonderbras“, das „Zaubersyndikat“ und „Trevor Jackson“ geben einen kleinen Vorgeschmack darauf, was Sie in der Kulturschiene erwarten wird:

**01 Marek Fis**

„Ostblocklatino – ein Pole legal in Deutschland“  
16. Mai 2013, 19:30 Uhr

**02 Sprechstation**

„Poetry Slam“  
20. Juni 2013, 19:30 Uhr

**03 Pepper & Salt**

„Seng Shui – eine multischwäbische Singreise“  
18. Juli 2013, 19:30 Uhr

**04 Backblech**

„Die Nacht der Gewohnheit“  
19. September 2013, 19:30 Uhr

**05 FrI. Wommy Wonder**

„Liebe, Laster, Lippenstift“  
17. Oktober 2013, 19:30 Uhr



EasyTicket-Hotline: 0711.2555-555

kulturschiene